

Dienstag, den 25. Februar 1919

Lodzer

STADT-VERLAG

Einzelverkaufspreis 20 Pf.

Straße Presse

Anzeigenpreis: Die siebengesparte Nonpareilzeile 40 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergesparte Reklame-Petzeile 2 Ml. — Für Platzvorschriften Sondertarif
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Ausgabepreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark,
bei Postversand Ml. 1,50 bezw. Ml. 6.—

Nr. 55

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Freiheit, die ich meine...

Frei geworden ist Land und Volk von den Fesseln einer hundertjährigen Knechtschaft. Frei sind Wort und Schrift. Jeder Bürger des Landes, welchen Standes er auch sei, hat sofort das Recht auf freie politische Betätigung. Als Gleichberechtigte stehen Mann und Frau im öffentlichen Leben. Die heitersehnte, vielbesungene Freiheit ist da.

So tönt es hell und froh durch Reden und Zeitungsaussäße. Wie aber steht es in Wirklichkeit aus? Ist unser Volk, sind wir wahrhaftig der Freiheit würdige und reife Menschen geworden? Oder singen wir das schöne Volkslied: "Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt", mit einer starken Betonung auf dem ich, wie es nicht gesungen werden soll? Lasset sehen!

Unser junger Staat ist in schwierigster Lage. Es fehlt an Gelb. Große Massen sind in Not. Dabei führen wir Krieg nach mehreren Seiten. Freiwillig ziehen tausende hinaus, für die Sicherheit, den Muß und die Größe des neuerrstandenen Vaterlandes zu streiten. Dabei aber fehlt es vielen an Opferwilligkeit und Vertrauen. 275 Millionen hat die im November vorgenommenen aufgelegte Staatsanleihe nur ergeben. Wo blieben die Bezeichnungen der reichen Riesengrundbesitzer, der während des Krieges reich gewordene großen Landwirte, der Kriegsgewinner, die wir doch auch bei uns haben? Offenbart sich so die Einsicht und das Verständnis, die Vaterlandsliebe, die Opferwilligkeit und das Pflichtgefühl der vermeidenden Kreise? Fassen sie so die Freiheit auf, daß sie meinen, Freiheit heißt aller Pflichten ledig sein? Freiheit, die ich meine...

Schon einmal ist gesagt: Große Massen sind in Not. Aus Russland heimgekehrte Soldaten und Zivilisten, einst ins Innere des Zarenreiches verschleppte Landesflünder Polens, aus Deutschland zurückgesteuerte Arbeiter. Und mit ihnen eilen das graue Heer der Hingerbliebenen, die durch die Zahnlegung unserer Industrie beschäftigungslos wurden. Es fehlt an Gelb, um die zum Himmel schreiende Not zu lindern. Es fehlt an Initiative und Mut, großzügige Notstandsarbeiten zu beginnen. So haben die Radikalfanten der Radikalalen leichten Werk. Zahllose unserer Arbeiter werden willige Gefolgschaft der kommunistischen Elemente, die, wie das Beispiel des bolschewistischen Russland zeigt, die Gewalt über das Recht setzen. Die auch bei uns immer wiederkehrenden Fälle von Terror zeigen, wie die neue Freiheit auch unten verstanden wird. Freiheit, die ich meine...

Und in den Reihen unserer Volksgenossen? Sind wenigstens wir Deutsche, denen die polnische Erde Heimat ist, würdige Söhne der neuen Freiheit, von der des deutschen Volkes große Dichter schon unseren Vorfahren gesungen haben? Lasset sehen!

Seit einigen Jahren geht eine Welle von neuer Kraft, die nach Klarheit und höherer Entfaltung drängt, durch unsere Kolonien. Vereine und Organisationen mit kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben wurden gegründet. Der unerlässlich notwendige Zusammenschluß aller einheimischen bürgerlichen Deutschen wurde angebahnt und hat Fortschritte gemacht. Die vorhandenen Organisationen sind gut. Nun, nachdem die Freiheit angebrochen ist, werden sie angegriffen, werden ihre Führer Volksverführer genannt. Von wem? Einige von andersnationaler und chauvinistischer Seite? Von dort wohl auch, aber lange nicht in so skrupelloser Weise wie von einigen Männern auch deutscher Herkunft, die ihr jahrelanges Hin- und Herpendeln zwischen russischem, deutschem und polnischem Staatsbürgertum, das durchaus egoistischen Beweggründen entsprang, nun glauben damit entschuldigen zu müssen, daß sie das Werk ihrer eigenen Volksgenossen schmähen und als in fremden Interessen liegend hinzustellen versuchen.

Ein altes Sprichwort lautet: "Der schlumme Bursch im ganzen Land, das ist und bleibt ein Denunziant". Wir sagen nicht, daß jene paar Leute, die den großen Lärm über die „zu wenig staatsfreue Gesinnung“ der Masse unserer Volksgenossen machen und auf diese Weise die zarten und dabei falschen Angeber spielen, schlimme Burschen sind, sie fassen eben die Freiheit auch so auf, daß sie meinen, Freiheit heißt aller Verantwortung ledig sein. Freiheit, die ich meine...

Die verlorenen Wahlen für den Landtag haben gezeigt, daß unsere deutschen Volksgenossen in Polen in ihrer Mehrzahl den Wunsch hatten, geschlossen hintereinander zu stehen. So wurde im Landkreise Lodz ein schöner Erfolg er-

zielt. Im Kreise Konin bildeten sich um persönlicher Dinge willen zwei deutsche Wählergruppen mit allerdings gleichen Zielen. Zwar waren die Listen verbunden, aber der schöne Geist froher Einigkeit war dahin, viele Wähler blieben der Urne fern. Die Folge davon war die Niederlage. Zweitausend Stimmen, die leicht heranzuhören waren, hätten den Ausschlag gegeben. Es fehlte an Disziplin, an freiwilliger Unterordnung unter ein Banner, eine Lösung. Streitschielei, Eigensinn, Unreife! Freiheit, die ich meine...

Zwei Parteien traten auf den Plan. Eine Einigung war um sachlicher und persönlicher Gründe willen nicht möglich. Zwischen den Lodzer "Deutschen" und den Lodzer "Deutsch-Polen" liegen tiefere Abgründe wie zwischen den Deutschen und ganz richtigen Polen ohne anderes Blut und ohne Bindestrück beim Schreiben. Die deutsch-polnische Partei, die erst vor den Wahlen entstanden ist, berief auf einen der letzten Tage vor der Wahl eine Wählerveranstaltung ein. Der Saal war gefüllt, unter den Teilnehmern waren freilich viele Gegner. Als die Parteidner längere Zeit gesprochen hatten, verlangten auch die Gäste zum Worte zu kommen, um ihren in dieser und jener Sache abweichenden Standpunkt zu vertreten, diesen oder jenen Angriff abzuwehren. Was geschah? Die Versammlungseinberufer erlaubten die Widerrede nicht. Sie verweigerten den Gästen das Wort und verlöschen die Lichter im Saal. Auch hier, und noch dazu bei einer Partei, die sich demokratisch nennt, die falsche Auffassung von Freiheit und Demokratie! Freiheit, die ich meine...

Eine Lodzer deutsche Zeitung hat unlängst eine Fazit veröffentlich, in der nach einer Schildderung der bedeutsamsten Ereignisse im Leben der ev.-luth. Kirche unseres Landes in den letzten Jahren unter anderem darauf hingewiesen wurde, daß in der Lodzer Johanniskirche in einem Raum ein Haar ein großes Unrecht verübt worden wäre: wollte man doch unverständlicherweise verhindern, daß ein ortsnässiger, tüchtiger und in weitesten Kreisen beliebter Pastor sich um die an der Johanniskirche freie Stelle bewerben könnte. Außerdem war in der gleichen Fazit nicht gesagt, daß ein auswärtiger vor dem einheimischen Pastor seine Wahlvredigt halten konnte. Mit der Aufnahme dieser Fazit hatte die erwähnte Zeitung gewiß ihre Pflicht getan. Was aber geschieht? Der Superintendent der Gemeinde entzieht ihr, und damit allen Kirchenmitgliedern seiner Gemeinde, die das Blatt lesen, die kirchlichen Nachrichten. Wie man diese Handlung nennen soll? Ein Missionar ist der nicht, der seinen Kirchenmitgliedern die kirchlichen Nachrichten vorenthält, weil ihm eine Fazit an die betreffende Zeitung nicht gefällt. Auch hier ein sonderbarer Begriff von der Freiheit des Wortes und der Schrift. Freiheit, die ich meine...

Noch viele schöne Beispiele ließen sich dafür erbringen, wie in Wirklichkeit die neue Freiheit aussieht! Und doch wäre sie so schön, doch bleibt sie das Edelste und Erstrebenswerteste im irdischen Leben! Helft alle, daß wir die Anhänger der alten Schule, des geistigen und sonstigen Zwanges, des Terrors von oben oder unten, daß wir die Plagegeister von ehemals unschädlich machen. Nicht dadurch, daß wir sie durch gleich unschöne Handlungen unterdrücken, nicht dadurch, daß wir sie in Zwangsjacken stecken, sondern dadurch, daß wir sie fort und fort an den Pranger stellen, dem öffentlichen Unwillen und Gelächter preisgeben. Um der wahren und wirklichen Freiheit willen, die allen zu ihrem Recht verhelfen soll! R.L.

Die Tschechen in Schlesien.

Kraau, 24. Februar. (P. A. T.)

Die Regierungskommission teilt mit, daß die Tschechen bis jetzt Schlesien noch nicht verlassen haben. In Ostpreußen haben die tschechischen Soldaten und Offiziere geschworen, keine Hand breit schließen zu wollen.

Um Ostrau zurückgekehrte Personen haben Gespräche mit tschechischen Militärs wieder, wonach die Tschechen nur deshalb einwilligten die Angelegenheit friedlich zu erledigen, weil sie zu einer Offensive nicht genügend vorbereitet waren. Nachdem sie jedoch Verstärkungen erhalten haben, werden sie, trotz des Einspruchs der Entente, die Offensive eröffnen. Dasselbe geht aus einem tschechischen Brief, der in polnische Hände fiel, hervor. Die Tschechen arbeiten mit Macht dahin, die polnische Bevölkerung zu terrorisieren. Sie bilden Depula-

tionen, die eine Vereinigung Schlesiens mit Böhmen anstreben.

Die Grafschaft Glatz bedroht.

Breslau, 24. Februar. (P. A. T.)

Die Meldung von dem Abtransport tschechischer Truppen in Richtung auf die Grafschaft Glatz und das Waldecker Kohlenbeden bestätigt sich. Südlich von Oberberg und Mährisch-Ostrau, weiter in der Umgebung von Hostersdorf und beiderseits der Grafschaft Glatz, die weit nach Tschechen hineingeht, ist die Annäherung bedeutenderer Abteilungen tschechischer Truppen festgestellt worden. An der schlesisch-tschechischen Grenze wurde eine tschechische Patrouille, aus einem Fahrrich und zwei Soldaten bestehend, festgenommen.

Am meisten bedroht ist die Grafschaft Glatz, die die Tschechen ihrer geographischen Lage wegen am leichtesten abschneiden können. Nicht geringere Gefahr besteht für den Industriebezirk Oberschlesiens wie auch für die Umgebung des an Industrie reichen Görlitz. Die Deutschen haben alle notwendigen und möglichen militärischen Anordnungen getroffen. Die Stärke der zur Operation bereitgestellten tschechischen Truppen werden gegenwärtig auf mindestens 150 000 Mann geschätzt. Waffen und Munition sind genügend vorhanden. Die Skoda-Werke und andere Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten eifrig, um das tschechische Heer zu versorgen. Außerdem erhalten die Tschechen Munition und Waffen aus Frankreich. Die tschechische Armee soll auch mit genügender Artillerie, Flug und Wagenparks verlegen sein. Deutsche militärische Kreise halten die Tschechen im allgemeinen für gefährlicher als die Polen, hauptsächlich deswegen, weil der Bolschewismus unter ihnen nicht solche Fortschritte gemacht habe, wie ihrer Meinung nach in Polen. Die fünfte und sechste tschechoslowakische Legion sind aus Frankreich und Italien, wo sie gegen die Deutschen kämpften, nach Tschechien zurückgekehrt. Diese Legionen gelten als außerordentliche Truppen, dagegen sollen die tschechoslowakischen Truppen, die in Russland gekämpft haben, aber noch nicht in Tschechien eingetroffen sind, weniger zuverlässig sein. In Prag erwartet man mit einer gewissen Beunruhigung das Eintreffen dieser Truppen, denn sie sollen vom Bolschewismus angestellt sein.

Das Attentat auf Clemenceau.

Amsterdam, 24. Februar. (P. A. T.)

Aus Rom wird gemeldet, daß Ministerpräsident Clemenceau über den auf ihn verübten Anschlag folgendes berichtet: Am Vorlage des Anschlags bemerkte ich, als ich im Automobil fuhr, auf dem Boulevard Delessert einen verdächtigen Mann, der mich scharf musterte. Mir kam sofort der Gedanke, daß dieser Mann etwas gegen mich hat. Am nächsten Tage sah ich diesen Menschen wieder. Im selben Augenblick erhob er die Hand und schoss in die Scheibe des Automobils, die von der Kugel zertrümmert wurde. Ich hatte den Eindruck, daß die Waffe nur mit einer Patrone geladen sei, und, um der Sache auf den Grund zu kommen, beugte ich mich zum Fenster hinaus. In diesem Augenblick fielen mehrere Schüsse. Ich fühlte in der Schulter und im Halse einen so heftigen Schmerz, daß ich aufschrie. Ich war verwundet. Die neben dem Wagenstuhl sitzende Ordonañz schoss auf den Attentäter und der Chauffeur beschleunigte das Fahrtempo. In der Tat: meine Freunde schieden sehr schlecht. Auch hatte ich, wie in einer Vorahnung, die wichtigsten Angelegenheiten vorher geregelt.

Um Herrn Clemenceau eine Erholung zu gönnen, fand die am Sonnabend festgelegte Sitzung nicht statt. Clemenceau hat an Lloyd George ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für sein herzliches Beileid dankt. Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten ist — nach der Meinung der Ärzte — bis jetzt noch nicht richtig festzustellen. Außer einer im Halse steckenden Kugel wurden in Clemenceaus Kleidung noch vier weitere Kugeln vorgefunden.

Emil Gottlieb, der den Anschlag auf Clemenceau verübt hat, hat im ersten Verhör jegliche Auslagen mit der Begründung verweigert, daß er zu schwach sei. Der Untersuchungsrichter verhörte nun die Zeugen. In den Häusern von Anarchisten und Bolschewisten wurden sorgfältige Revisionsvorgenommen. Gottlieb stand in Verbindung mit Mitgliedern der kommunistischen Partei. Dies wurde durch die bei Gottlieb vorgenommene Haussuchung festgestellt. In seinen Reisekoffern, die

zur Reise gepackt waren, wurde eine Menge anarchistischer Briefe vorgefunden. Unter anderem wurde der Maler Dreyfus und noch eine Person, die ihre Freunde über den Tod geäußert hat, verhaftet. Dreyfus sagte aus, daß er mit Gottlieb nichts Gemeinsames hat. Trotzdem wurde er in Haft behalten, weil er während der Verhaftung Gottlieb sich auf die Polizisten gestürzt hatte.

Neuesten Nachrichten zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Clemenceau verschärft. Da ein Blutfluss eingetreten ist, wird angenommen, daß sich noch eine Kugel in der Lunge befindet. Die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen hat diese Vermutung bestätigt. Es wurde die Stelle, wo die Kugel sitzt, gefunden. Trotzdem ist sein Gesundheitszustand nicht bedenklich.

Eine nachts eingegangene Nachricht besagt: Der Gesundheitszustand Clemenceaus ist befriedigend. Die Ärzte fordern, daß der Patient sich schone und die vielen Besuche abweise. Man hofft, daß der Ministerpräsident in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird.

Die Wirren in Bayern.

Gegenrevolutionäre Bewegung?

Aus München meldet uns die polnische Telegraphenagentur, daß dort weitere Kämpfe im Gange sind. Die letzten Nachrichten bestätigen die Meldung vom Tode des Ministers Auer nicht. Es wird nur gemeldet, daß Auer schwer verwundet und verhaftet ist. Angeblich ist Minister Zimmer erschossen worden. Scheidemann und gleichfalls verschiedene Gerüchte im Umlauf, von denen jedoch keines seinen Tod bestätigt. Die Bevölkerung ist ungeheuer erregt. Die Kommunisten und die unabhängigen Sozialisten wollen aus der Bewegung, als aus einer gegenrevolutionären Auseinandersetzung, aus dem Zweck der Propagierung ihrer Ziele, wogegen wurden 30 Offiziere verhaftet, die weiße Binden trugen und sich angeblich an der gegenrevolutionären Bewegung beteiligt haben. Die sozialistischen Parteien haben ein Volkskomitee gebildet. Der Ministerrat berät über die Bildung eines neuen Kabinetts.

Scheidemann hielt in der Nationalversammlung eine Rede, in der er u. a. sagte: In tiefer Trauer teilte ich Ihnen mit, daß der bayrische Ministerpräsident Eisner, ein Kämpfer der Revolution, von einem Janafier erschossen worden ist. Auch sollen meine Freunde Auer ermordet sein.

Die Regierung teilt Ihnen durch meine Person ihren tiefen Schmerz über diese frevelhaften Morde mit. Nichts bezeichnet den Fall eingehender, als daß der Anschlag zum Mittelpunkt eines politischen Kampfes wird. Das Publikum hörte diese Ausführungen stehend an.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach Scheidemann weiter: Die Ernährung und die Arbeitsmöglichkeit des deutschen Volkes ist im höchsten Grade gefährdet, und zwar nicht von unseren Feinden, sondern von unseren Landsleuten, die die für uns wichtigsten und kostbarsten rheinisch-westfälischen Provinzen der Verarmung preisgeben. Die Folgen können schon in nächster Zeit eintreten, besonders wenn es nicht gelingen sollte, dagegen anzukämpfen. Trotz aller guten Taten, die den Arbeiter- und Soldatenräten in den ersten Wochen der Revolution zugeschrieben sind, hat jedoch mehr als einmal Schamröte unserer Gesicht bedekt, als wir von der Vergewaltigung der Freiheit der Presse durch die Arbeiter- und Soldatenräte hörten.

Der neue Milliardenkredit.

Weimar, den 24. Februar. (P. A. T.)

Die deutsche Nationalversammlung hat einen Kredit von 25 Milliarden bewilligt und der Regierung gegen die Stimmen der äußersten Linken und Rechten das Vertrauen ausgesprochen. Weiter erklärte die Versammlung, daß sie Gewicht darauf lege, daß die Polen bis zum Besluß des Friedenskongresses warten. Die Versammlung stellt fest, daß die Demarkationslinie rein deutsche Gebiete umfaßt und hofft, daß die Regierung alle Versuche der Polen, vorzurücken, abweisen werde.

Noske wird den sozialistischen Abgeordneten Schöpflin zum Gouverneur von Berlin ernennen, um auf diese Weise die in Berlin be-

hindliche bewaffnete Macht zu konzentrieren und das Misstrauen zu beseitigen, daß die Arbeiterkreise teilweise gegen die Freimilitärs Körpers hegen.

Noch eine Einladung an Russland.

Die Frage der Intervention.

Die Londoner "Daily News" meldet, daß der Oberste Kriegsrat in Paris die einzelnen Parteien in Russland nochmals zu einer Konferenz einzuladen beabsichtige. Wenn diese Einladung ohne Erfolg bleiben sollte, so werde er eine Kommission, bestehend aus militärischen Sachverständigen, ernennen, die feststellen soll, wieviel Truppen zu einer Expedition nach Russland notwendig sind. England hat gegen die Einsetzung einer derartigen Kommission nichts einzuwenden, doch wird sich wieder England noch Amerika an irgend einer bewaffneten Aktion gegen Russland beteiligen.

Die Regierung in Omsk.

Nach einer "Union"-Meldung sieht sich die von Admiral Koltschak gebildete neue russische Regierung in Omsk wie folgt zusammen: Wologofski — Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, General Stepanow — Krieg, Admiral Smirnow — Marine, Gattenberger — innere Angelegenheiten, Michailow — Finanzen, Starynkiewicz — Justiz, Ostrougl — Verkehr, Prof. Saboznikow — Unterricht, Schumilowski — Arbeit, Sejorow — Verpflegung, Petrow — Landwirtschaft, Schischulin — Handel und Industrie, Sesslinski — Post und Telegraph, Krasnow und Tellberg — Sekretäre des Ministerrats.

Nach einer Depesche, die "L'Opinion" aus Omsk erhielt, hat die Partei der Trubowitz in einer im Januar stattgefundenen Versammlung das folgende Programm angenommen:

1. Ausrottung des Bolschewismus,
2. Wiederaufbau des vereinigten Russlands,
3. Wiederherstellung der internationalen Bedeutung Russlands. Die Konferenz beschloß, die Regierung des Admirals Koltschak zu unterstützen.

General Denkin meldet dem "Times", daß er aus der Ortschaft Koslar in nordöstlicher Richtung vorrückt. Die erste bolschewistische Armee ist auf das Haupt geschlagen.

Die Hölle in Petersburg.

Posen, 24. Februar. (P. A. T.)

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Stadt ist von einem verheerenden Mangel an Lebensmitteln und Kleidung heimgesucht. Die Menschen und Pferde brechen auf den Straßen vor Hunger und Erstickung zusammen. Die Leichen werden nicht beerdig. Die Gefangenen erhalten nur zweimal wöchentlich Suppe, Brot wird ihnen nicht gegeben. Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von dem Fleisch der auf den Straßen gefallenen Pferde. Die Behörden haben ihren Einfluss verloren. In der Stadtverwaltung stehen fast alle. In der Stadt selbst sind Diebstähle, Überfälle und andere Verbrechen an der Tagesordnung.

Russland und die Schweiz.

Bern, 22. Februar. (P. A. T.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß trotz der Ausweisung der russischen Gesandtschaft aus der Schweiz und trotz der Aufforderung an den schweizerischen Gesandten in Russland, Odier, nach dem Land zurückzukehren, die russische Regierung die schweizerische Gesandtschaft mit Gewalt zurückhält. Auf diese Weise wünscht Lenin einen Druck auf die Schweiz auszuüben, damit sie sich mit der Rückkehr der russischen Gesandten nach der Schweiz einverstanden erklären. Angesichts dessen hat sich die

paradoxe Lage herausgebildet, daß die schweizerische Regierung gegen ihren Willen einen Vertreter in Russland besitzt, der keinerlei Beziehungen mit der Regierung der Sowjetunion unterhält und trotzdem in Russland bleibt.

Audi Frau Radek verhaftet.

Wie die "Times" melden, wurde in der Schweiz Frau Radek verhaftet. Die Bolschewiki haben erklärt, daß sie Tausende von Schweizern, die in Russland verhaftet worden sind, erschießen werden, wenn Frau Radek nicht bis zum 10. März freigelassen werden sollte.

Lokales.

Lodz, den 25. Februar.

Ein staatliches Branntweinmonopol.

Wie Warschauer Blätter berichten, soll der Branntweinhandel in der nächsten Zukunft geregelt werden. Bis heute gibt es in Polen keinen öffentlich betriebenen Brennereibetrieb. Dagegen ist das geheimen Schnapsbrennen überaus entwickelt. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht eine oder mehrere solcher Brennereien von der Polizei geschlossen werden, ohne daß sich ihre Zahl im mindesten verringert.

Die geheime Schnapsfabrikation hat besonders auf dem flachen Lande einen erschrecklichen Umfang angenommen. Es ist öffentliches Geheimnis, daß manche Dörfer mehrere geheime Schnapsbrennereien aufweisen. Schnaps gibt es überall. Warum auch nicht? Soll es doch nach den Berechnungen von Kunden über 1000000 geheime Branntweinbrennereien in Polen geben.

Ist es dann ein Wunder, daß die Bauern auf hören, ihr Getreide abzuliefern, für das sie ja von den Brennern viel höhere Preise erhalten, als sie das Getreidemonopol zahlen kann? Zwei Drittel allen Getreides werden in Schnaps umgewandelt, lediglich das letzte Drittel kommt der Volksnahrung zugute. Darum stellen die geheimen Branntweinbrennereien die größte Gefahr für die Volksnahrung dar.

Wie soll es aber anders sein? Die Einwohnerschaft ist zu sehr an den Schnaps gewöhnt, sie kann ihn nicht von heute auf morgen entbehren. Wenn sie ihn nicht auf legalen Wege erhalten kann, sucht sie ihn sich eben "hintenherum" zu besorgen. Zum Schaden der Allgemeinheit und des Staates, nicht zumindest aber auch der eigenen Gesundheit. Einzelne Unternehmer werden reich, ohne daß die Allgemeinheit etwas davon hat.

Die noch vorhandenen Reste des russischen Monopol-Schnapses werden mit 60 bis 100 M. für die Flasche verkauft, deutsche Kriegsschnäpse kosten 20 bis 40 M. die Flasche. Entsprechende Preise bringt auch der "Hausbrand" aus Zucker, Roggen oder Kartoffeln.

Man kann schon im voraus sagen, daß der von dem Lodzer Stadtverordneten Werk ausgearbeiteten Denkschrift über die Notwendigkeit des Alkoholverbots kein Erfolg blühen wird. Das ist Schade. Zur Wiederherstellung der durch die Entbehrungen des Krieges ermittelten Volkskraft wären gesetzliche Maßnahmen durchaus vonnöten. In erster Reihe müßte ein Alkoholgesetz stehen, das vorbeugend für die Zukunft dem Alkoholmissbrauch begegnen soll. Angeblich der immer noch schwierigen Volksnahrung und der damit verbundenen Gefahren liegt die Bedeutung eines derartigen Alkoholgesetzes auf der Hand.

Das staatliche Branntweinmonopol wird jedenfalls mit dazu beitragen, daß dem Alkoholmissbrauch ein Siegel vorgehoben wird. Wenn der Schnapskonsum sich dadurch auch nicht verringern wird

(das hat die Einführung der russischen Kronen-Monopole abgesehen, die der Erneuerung der Bevölkerung dienen sollten, klar bewiesen), so wird das Monopol doch insoweit sein gutes haben, daß der elende Fussel nicht mehr gekauft werden wird, der heute das Volk vergiftet. Die Einnahmen des Monopols werden viele Ausgaben des Staates decken — ein Vorteil für die Steuerzahler.

Das Monopol soll Anfang März in Tätigkeit treten. 80 v. H. der vor dem Kriege in Polen vorhandenen Brennereien sollen wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Besitzer werden von der Regierung die notwendigen Rohstoffe zur Herstellung von 92 gradigem Spiritus erhalten. Im Kleinverkauf wird eine Flasche von 0,6 Liter Inhalt 18 M. kosten. 50 gradiger Schnaps, der allgemein in Polen getrunken wird, soll 10 M. die Flasche kosten. Außerdem werden füße Schnäpse und Liköre hergestellt werden.

Der "Monitor Polski" vom 21. d. M. veröffentlicht bereits eine Verordnung des Finanzministers Dr. English über die Wiederinbetriebnahme der Brennereien. ak.

Magistratswahlen. Da gleich nach dem Zusammentritt der neuen Stadtverordnetenversammlung die Magistratswahlen stattfinden sollen, wollen wir aus dem Dekret über die städtische Verwaltung nachstehendes über den Bestand des Magistrats und seine Mitglieder anführen: Mitglieder des Magistrats sind in Lodz der Präsident, 2 Vizepräsidenten und Magistratsräte. Die Zahl der Räte beträgt in jeder Stadt 10 Proz. der Gesamtzahl der Stadtverordneten. Die Brüder werden als Ganzes angenommen. Die Magistratsmitglieder werden aus den städtischen Mitteln bestolet. Die Höhe der Bezahlung bestimmt die Stadtverordnetenversammlung vor der Wahl der Magistratsmitglieder. Die Magistratsmitglieder werden für 3 Jahre gewählt und zwar aus der Zahl der Personen, die polnische Staatsangehörige sind und das aktive Wahlrecht für die Stadtverordnetenwahlen besitzen. Der Bürgermeister bzw. der Präsident muß außerdem mindestens eine polnische Volksschule besucht haben. Die Abstimmung für die Räte erfolgt nach der Proportionalität. Der Bürgermeister bzw. Präsident und ihre Brüder werden mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Wenn die Stadtverordneten die Wahl des Bürgermeisters resp. Präsidenten nicht vornehmen, oder mit derselben zögern, ordnet die Aufsichtsbehörde einen bestimmten Wahlertermin an. Kommt auch in diesem Fall die Wahl nicht zu stande, so ernennet die Aufsichtsbehörde den Bürgermeister oder Präsidenten auf ein Jahr und stellt auch dessen Gehalts Höhe aus den städtischen Mitteln fest.

Wie aus obigem ersichtlich ist, werden in Lodz 8 Magistratsmitglieder gewählt werden. **Die Stadtverordnetenwahlen.** Wie man uns mitteilt, glaubt das Hauptrahlkomitee noch heute abend mit der Zählung der abgegebenen Stimmzettel fertig zu werden, so daß noch heute das endgültige Wahlergebnis bekannt werden wird. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß es von unseren vorläufigen Berechnungen nur wenig abweichen wird.

Die heutige Stadtverordnetenversammlung. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Magistrat die Änderung der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen, um diejenigen Angelegenheiten zu erledigen, die infolge des Zusammentritts der neuen Stadtverordnetenversammlung nicht aufgeschoben werden können.

Die Auszahlung der Gehälter für die städtischen Lehrer findet an folgenden Tagen statt: am Mittwoch dieser Woche für die Lehrer an polnischen Schulen, Donnerstag für Lehrer an jüdischen Schulen und außerordentliche, Freitag für

Lehrer an deutschen Schulen. Quittungen sind in der Kanzlei der Schuldeputation bis 3½ Uhr nachm. Empfang zu nehmen.

Vom christlichen Wohltätigkeitsverein. Am Freitag fand eine Sitzung des Verwaltungsrates des Vereins unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn A. Ziegler statt. Der unentgeltliche Ambulatorium des Vereins wurden 2000 Mark für laufende Ausgaben zugetanzt. Es wurde beschlossen in Baluth ein neues Lokal für die 2. Einbildungsanstalt, die sich jetzt Franciszkanschafft, 27 befindet, zu mieten. Es wurde der Plan der Verteilung der Unterstützungen für das Jahr 1919 an die Institutionen des Vereins auf die Gesamtsumme von 290 000 Mark bestätigt. Der größte Teil dieser Summe und zwar 160 000 Mark, sollen für das Greifenhain verwendet werden. Es wurde beschlossen, um die Zuwendung von Lebensmitteln aus Amerika zu bitten.

Eine Denkschrift der Lodzer Bäcker. Die Bäckerinnung hat eine Denkschrift ausgearbeitet und durch ihre Mitglieder, die Herren Scialiski und Trenier der Verpflegungslosomite überreichen lassen. Darin ist gesagt, daß die von dem Grafen Unruh Scialiski j. J. erlassene Verordnung über das Verbot der Ausschüttung weißen Brotes in den Auslagen den Bäckern schweren Schaden zufügt. Das Brot sei aus den Schaukästen keineswegs verschwunden, oben dagegen sei durch die Verordnung der Schleichhandel mit Brot gefordert worden. Mit 60 Pf. könne ein Pfund weißen Brotes nicht verkauft werden, da ein Pfund Mehl 1,20 Pf. koste. Zum Schluß der Denkschrift wird um Aufhebung oder entsprechende Abänderung der fraglichen Verordnung gebeten.

Gabe der Befreiung. Der Preßreferent des Kommandos des Militär-Generalbeirats Lodz schreibt uns: Herr Witte-Jewrowski spendete für das Heer eine Sammlung von Skizzen, die die Entwicklung der polnischen Malerei in den letzten 150 Jahren darstellen, und die in den Sammlungen der Nationalmuseen zu Warschau ausgestellt waren. Die Sammlung hat einen Wert von einer halben Million Mark. Die Militärbehörden, die nicht den Wunsch haben, die Sammlung durch Verlauf einzelner Skizzen an Private zu zerstreuen, haben beschlossen, die Allgemeinheit zur Aufbringung einer halben Million Mark, d. h. des vollen Wertes der Sammlung, für das Heer aufzufordern und die Sammlung als "Gabe der Befreiung" dem Nationalmuseum zu schenken. Die Spender können in Kreditanstalten und dem Militärkommando fünfjährig ausgeführte Gutscheine zum Preise von 10, 50, 100, 500 und 1000 Mark erwerben. Die Abreihen der Kreditanstalten werden demnächst bekanntgegeben werden. Die Spenden können monatlich eingezahlt werden (am 1. März, 1. April). Es wird die Hoffnung gehegt, daß die patriotische Bevölkerung nicht unterlassen wird, ihre Pflicht zu tun und die Spur über das kulturelle Werthobjekt zu übernehmen, wie es die erwähnte Sammlung darstellt.

Die Ollettanten-Aufführung. Die von einer Gruppe liegender Deutscher am Sonnabend in der Handwerker-Ressource veranstaltet wurde, nahm einen äußerst gelungenen Verlauf. Eingeleitet wurde der Abend mit einem von Fr. A. Abel gesprochenen Programmwissen Prolog. Es folgten Solo-Vorträge des Herrn Demas (Cello), Fr. Weidemann (Sopran), Herrn G. Ente (Flöte), Herrn Weisenberg (Bariton) und Fr. Schäffel (Bass mit Gesang). Der starke Beifall der Gäste nötigte den Vortragenden kleine Zugaben ab. Der Höhepunkt des Abends war jedoch die Aufführung des urkomischen dreiköpfigen Schwanks "In Vertreibung". Alle Teilnehmer entledigten sich ihrer Aufgaben mit großem Verständnis und Geschick. Man bemerkte bei vielen guten schauspielerischen Können. Besonders gut spielte Herr A. Abel als Wilhem, der es verstand, das ganze Haus durch seine tollen Streiche, Einfälle zum Lachen zu bringen. Ihr

Die Bühne wieder. Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker und drängender die Neugier, endlich einmal den Balkon zu schwingen.

Die Mitglieder der Bühne wieder, wurden nicht müde, sich auch weiterhin in Liebenswürdigkeiten gegen den intimen Freund des einflussreichen Trapp zu erschöpfen.

So erfuhr Weilguni zum erstenmal in seinem Leben, was es bedeutet, eine Rolle zu spielen! Es gefiel ihm.

Er freute sich, daß er Freuden bereiten und auch dem jener willfährig zugehen konnte. Dazu kam noch, daß selbst der Bürovorstand auch sein Prinzip insofern vergaß, als er bald diejenigen, bald jenen Bekannten hatte, dem zu Gefallen der Freunde annahm. Dafür kam er Weilguni, wenn er Broden besuchte, bereitwillig entgegen. Denn in dem regte sich immer stärker

unterstützte sein Schicksalsgenosse Franz (Herr Bloch), der ganz sein Gegenteil war, und schon durch seine komische Haltung, Schwefälligkeit genug Anlaß zum Lachen gab. Nicht schlechter spielten die Damen (Frl. Abel als Witwe und Schweiter des Gutsbesitzers v. Nedern), Frl. E. Schadef (Meta) und Frl. J. Adler (Minna, Wilhelms-Braut), die übrigen Rollen lagen in den Händen der Herren: Weisenberg (Gutsbesitzer v. Nedern), Schafats (Leutnant), A. Kalenbach (Oberleutnant), Jesse (Oberst) und Linke (Schlachtermeister).

Lob gebührt dem Doppelquartett und dem aus 5 Personen bestehenden Zither-Orchester. Die Darsteller können sich ihres guten Erfolges freuen. Wir wollen hoffen, daß das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus den Veranstaltern einen größeren Betrag gebracht hat, der den evangelischen Rückwandernden zugute kommen wird.

Frecher Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen einige Diebe mit Hilfe einer Leiter durch das Fenster in die im 1. Stock belegene Wohnung der Frau Bartnicka ein. Ungeachtet dessen, daß sie beim Eindringen in die Wohnung einen beim Fenster stehenden Eimer umwarfen und großen Lärm verursachten, begaben sich die Diebe in die anderen Wohnräume und rätselten hauptsächlich Kleidungsstücke zusammen. Die durch den Lärm, den der umgewornte Eimer verursacht hatte, auf die Diebe aufmerksam gewordenen Dienstboten schlugen großen Lärm, worauf jemand im Hause durch Bläser auf einer Feuerlärmzuge alles auf die Beine brachte. Die herbeigeeilte Polizei umstellt das ganze Viertel. Nach langer Verfolgung gelang es, die vier Diebe einzunehmen. Bei der Verfolgung waren die Diebe sämtliche Sachen von sich, unter anderem auch 4 Bündel Briefmarken, die aus der Tischlerei des Baugeschäfts von Wende und Klause entwendet worden waren.

Gibbenrätsel.

Durch ein Versehen, sind in der gestrigen Ausgabe der „L. F. P.“ die 23 Silben des Gibbenrätsels weggelassen. Wir veröffentlichen es aus diesem Grunde noch einmal:

Aus diesen 23 Silben sollen 9 Wörter von nachstehender Bedeutung gebildet werden:
1) Stadt in Nordamerika. 2) Fluß in Asien. 3) Fluß in Afrika. 4) Stadt in England. 5) See in Nordamerika. 6) Stadt in Deutschland. 7) Stadt in Russland. 8) Insel im Mittelmeer. 9) Stadt in Italien.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten einen Staat in Nordamerika.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater.

„Der fidele Bauer“, Operette von Victor Leon, Musik von Leo Fall.

Der Direktor Wassermann wollte den Besuchern der Sonntagsvorstellungen mit dem „Fidelien Bauer“ eine Abwechslung bereiten. Und sie ist ihm gelungen, ja noch mehr: es war eine Überraschung. Wir und mancher Theater-Besucher haben sich, als die Ankündigung in die Zeitung kam, wohl die Frage gestellt: Wo wird Wassermann die Tore hernehmen, die im „Fidelien Bauer“ doch singen müssen? Man kam, hörte und gewann den Eindruck, daß der ruhige Direktor auf Entdeckungstreinen gegangen ist und zwar mit recht nettem Erfolg.

Herr Julius Wagner, ein Sohn unseres Landes, kann zwar nicht mit Berufssängern auf eine Stufe gestellt werden, doch wollen wir sein Vermögen anerkennen, gesanglich nach bestem Können zu befähigen. Dargestellter ließ er allerdings sehr viel zu münzen übrig. Prächtig, fast unübertrefflich war Martin Holtmann als Gipselbauer. Frohlockt, ja Heiterkeit trotz täglicher Sorgen und Kummerlos verschwanden kaum von seinen Zügen, und auch gleichzeitig leistet er nur Gutes. Das Walter Wassermann den reichen Bauern vom Lindoberhof, den Menschen mit dem guten Herzen, in vorzüglicher Charakterisierung gab, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Räthe Schmidens können ist an dieser Stelle bereits mehrfach gehörig eingeschätzt worden, so daß nur festgestellt zu werden braucht, daß sie auch als Annamir auf der Höhe ihrer Aufgabe stand.

Starke Beifall hatte natürlich das Heinerle (Walter), das recht nett sang und spielte. Überrascht hat ferner Heinrich Großbart als Wingen, der gesanglich gut disponiert war.

Da sich auch die übrigen Mitwirkenden recht wacker hielten, spendete das ausverkaufte Haus wiederholte bei offener Szene, lauten, ehrlichen Beifall.

— ie —

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Am Dienstag und Mittwoch, abends 7 Uhr, wird „Die Reise um die Erde in 40 Tagen“ wiederholt. Der Kartenvorverkauf findet stets einen Tag vor der bevorstehenden Aufführung statt.

Das Wiesen-Walcalata-Konzert des Herrn Eugen Turner wird, wie angekündigt, am 28. Februar um 8 Uhr abends im Konzerthaus stattfinden. Es ist als Ehrenabend für den jungen Dirigenten, der sich in Lodz großer Beliebtheit erfreut, gedacht. Dem Orchester gehören 35 Personen an, so daß es auch größere Werke zum Vortrag bringen wird. Aus dem Programm: Süßer Traum von Tschaikowsky, Warum? von Schumann. Tel. Cabakowski wird mehrere Lieder singen. U. a. Tosca von Puccini mit Klavierbegleitung und russische Romanzen mit Orchesterbegleitung.

Vereine und Versammlungen.

Im Loder Sport- und Turnverein fand am Sonntag nachmittag eine außerordentliche Hauptversammlung der Mitglieder statt, zwecks Beurteilung über die Wiederaufnahme der Tätigkeit nach fünfjähriger Pause, Abrechnung über den Turnhallenbau, Wahl einer neuen Verwaltung und Anträge. Die Sitzung wurde um 4 Uhr von Herrn Karl Job in Anwesenheit von 85 Mitgliedern mit einer Ansprache eröffnet. Herr Wahl verlas die

Niederschrift von der letzten, am 1. April 1914 abgehaltenen Jahreshauptversammlung, worauf Herr Job von Herrn Heinrich Kintzel eingeholte Rechnung über den Bau der Turnhalle vorlas. Nach dessen Berechnung beziffern sich die Baukosten auf 63.493 Rbl. 98 Kop., oder den Rubel zum Kürre mit Mf. 2.16 berechnet, auf 187.186 Mf. 95 Ps. Hierüber entstand eine lebhafte Diskussion. Auf Vorschlag des Herrn Wrzosek wurde beschlossen, eine besondere Kommission zu wählen. In dieser Kommission wurden die Herren Julius Hentsch, Rudolf Richter, Arthur Bercht und Emil Behne berufen. Nachdem Herr Bercht noch Bericht über den Bestand des dem Verein gehörigen Inventars erstattet hatte, wurde die bisherige Vereinsverwaltung von der Generalversammlung entlastet und auf Antrag des Herrn Job Herr Wladyslaw Raimund Wrzosek zum Leiter der Versammlung ernannt, der seinerseits die Herren Oskar Triebel und Gustav Pohl zu Beisitzern und Herrn Wilhelm Jakobohn zum Schriftführer berief. Es wurde zur Wahl einer neuen Verwaltung geschritten. Durch Zuruf wurden gewählt: zum Präses Herr Karl Job und zu Vice-Präsidenten die Herren Wladyslaw Raimund Wrzosek und Gustav Pohl und in die Verwaltung die Herren: Wilhelm Jakobohn, Julius Hentsch, Rudolf Richter, Arthur Johann Bercht, Oskar Triebel, Richard Schönhals, Robert Schunk, Emil Behne, August Wahl, Franz Kaschner, Karl Schunk, August Hoffmann, Oskar Ziel, Otto Schwart, Edmund Lippe, Hermann Kriegsche, Theodor Barczynski, Karl Binner, Anton Horbach und Frau Selma Behne. Die in die Verwaltung gewählten werden die einzelnen Amtsträger unter sich verteilen. Die Sitzung wurde nach Besprechung verschiedener innerer Angelegenheiten um 1/2 mit einem dreifachen kräftigen „Gut Heil!“ geschlossen.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen.

Die „Majestät des Rechts“ auf der Flucht!

Die von der „Partei der deutsch-polnischen Demokraten“ am vergangenen Freitag einberufenen Volksversammlung war eine höchst wunderliche. Der Vorsitzende dieser Versammlung sprach in feierlicher Weise von der „Majestät des Rechts“, das auf Seiten der genannten Partei wäre und sich durchsetzen würde, die Majestät dieses Rechts durch sich selbst wirken zu lassen, da war es für den Versammlungsbefürcher sehr ergötzlich zu sehen, wie die „Majestät“ dieses Rechts sich wieder hinter andere „Rechte“ verkroch. Denn als sich Redner aus der Versammlung zum Wort meldeten, die — aus den Worten des Vorsitzenden entnahm ich, daß sie keine Parteifreunde waren — wohl die „Majestät“ dieses Rechts auf seine Stichhaltigkeit hin geprüft hätten, da mußte der armen „Majestät“ des Rechts das „Gastrecht“ und „Hausrecht“ als Schutz und Schanze dienen.

Die so genannten „Rechte“ sind in diesem Falle wieder ganz sonderbare Rechtsbegriffe. Als ob bei einer öffentlichen Volksversammlung, von deren Teilnehmern man Eintrittsgelder erhoben, und für die man mit dem Namen eines Landtagsabgeordneten, der von allen Bevölkerungskreisen gewählt ist, Stellame gemacht hatte, die Röde von einem „Gastrecht“ und „Hausrecht“ sein kann. Es wäre dies noch berechtigt, wenn der Eintritt frei gewesen wäre, so aber keinesfalls.

Der „Gebrannte“ des „Hausrechts“ in dieser Versammlung läßt darum nur eine Deutung zu: Es muß um die „Majestät“ sowie um das „Recht“ selbst dieser Partei wohl sehr schlecht bestellt sein, wenn es vor einer nahenden Kritik sich hinter ein zweifelhaftes „Gastrecht“ und „Hausrecht“ versteckt und letzten Endes noch Hals über Kopf davonläuft.

Darum diese „Majestät des Rechts“ sie lebe — immer auf der Flucht!

Ein Versammlungsbesucher.

Aus der Umgegend.

Wabianice. Der evang. Kirchengemeinderat veranstaltete am 1. März um 7 Uhr abends unter Leitung des Dirig. H. F. Pohl in der Turnhalle einen humoristischen Abend. Das Programm ist sehr reichhaltig und verspricht den Besuchern einen angenehmen, fröhlichen Abend. Neben Liedern des gemischten und Männerchores kommen zwei Lustspiele und humor. Originalsouplets zum Vortrag. Eintritt für Herren 3 Mark, für Damen 2 Mark. Buffet am Platze. Gäste vor auswärts sind willkommen, für Unterkunft ist gesorgt.

Sulzfeld-Nowosolna. Gemeindeversammlung. Am Sonntag fand nach dem Gottesdienst eine Gemeindeversammlung statt. Die deutsch-lutherische Gemeinde Sulzfeld hat sich dabei auf der Höhe gezeigt: die Wahl verlief ruhig und würdig, die Beschlüsse wurden einstimmig gefasst und entsprachen den Zeitverhältnissen. Es wurde beschlossen, dem Pastor, Kantor und anderen Angestellten, eine feste Bezahlung von angemessener Höhe zu leisten, die jura stolae, d. h. Zahlungen bei verschiedenen kirchlichen Handlungen von nun an in die Kirchenkasse fließen zu lassen und die Gemeinde für solant zu erläutern mit dem Termin des 15. April.

Der jetzige Pastor-Administrator der Gemeinde, Adolf Kratzsch, erfreut sich einer großen Beliebtheit und das Verhältnis zwischen ihm und der Gemeinde ist das denkbar beste.

Pferdeausstellung. Am Montag fand in der Gemeinde Nowosolna die Musterung und die Aushebung der Pferde für das polnische Heer statt.

Die Pflichtlieferungen. Wie wir hören, haben die Landwirte aus der Umgegend ihre Loyalität dem polnischen Staate gegenüber mit der Tat vielfach bewiesen. So werden die Pflichtlieferungen an Getreide, Kartoffeln usw. ohne Widerstreit rechtzeitig ausgeführt.

Letzte Nachrichten.

Landtag.

Warschau, 24. Februar. (P. A. T.) Die heutige Sitzung wurde um 3.40 Uhr eröffnet. Eine Reihe von Interpellationen wurde eingebrochen, u. a. über den Handelsverkehr im Lande, die Räumung von Bpp. und Ohra durch die polnischen Truppen, die Unterstützung der Invaliden, die Entlassung aller polnischen Kriegsgefangenen in Deutschland, die Besteuerung der Kriegsgewinner, die Arbeiterversicherung. Die Abg. Ostachowski (P. Z. L.), Tchana-Lodz (P. Z. N.) Fedorowicz (Klub für soz. Arbeit), Stanislaw, Berlin mitter, Prilucki und Grünbaum verlasen im Namen ihrer Parteien Declarationen. Abg. Prilucki wird unaufhörlich unterbrochen. Es entpuppt sich Nede und Gegenrede. Bei der Ansprache des Zionisten Abg. Grünbaum leert sich der Saal. Redner spricht zuerst vor fast leerer Bänken. An Clemenceau wird ein beglückwünschendes Telegramm gesandt.

Um Polens Grenzen.

Warschau, 24. Februar. (P. A. T.) Im Heeresbericht von heute heißt es u. a., daß polnische Truppen Suchonice Wielkie und Male Stefanice in Litauen besetzt haben. In Wolhynien wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. In Ostgalizien erlitt der Feind eine schwere Niederlage. Er räumte mehrere Dörfer. Die Tschechen griffen die polnischen Stellungen an, wobei sie jedoch abgewiesen wurden.

Pichon an Paderewski.

Warschau, 24. Februar. (P. A. T.) Ministerpräsident Paderewski empfing nachliegende Depesche des französischen Außenministers Pichon: „Herr Präsident! Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Republik beschlossen hat, Polen offiziell als unabhangigen und souveränen Staat und seine von dem Willen des Volkes unterstützte Regierung als legal anzuerkennen. Enge Bande verbinden Polen mit Frankreich. Von keinem Lande wurde die Wiedererstehung Ihres Vaterlandes nach langer Mutter, die es nicht zerbrochen hat, mehr erachtet und nirgends wird sie ein lauterer Echo finden. Polen lehrt zum Leben der Völker zurück damit dem Siege unserer Soldaten und der Truppen unserer Verbündeten über den Feind der Freiheit des Volkes. Dieser Sieg ist die Garantie einer glücklichen Zukunft Ihres Vaterlandes. Tief gerührt übermittel ich Ihnen die Wünsche Frankreichs: Glück und Wohlgehen dem wieder erstehenden Polen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner hohen Achtung.“

Pichon.“

Waffenstillstand zwischen Polen und der Ukraine.

Przemysl, 24. Februar. (P. A. T.) Unter dem Druck der Entente haben die Ukrainer den Waffenstillstand angenommen, der am 5. Februar, um 6 Uhr früh beginnt. Der Vertrag sieht eine zwölfstündige Kündigung des Vertrages vor. Eine gemischte Kommission wird die Erfüllung der Bedingungen überwachen. Eine neutrale Zone wurde bestimmt.

Der Personenverkehr zwischen Przemysl und Lemberg ist noch unterbrochen. Das Bahngleis zwischen Sadowa Wisznia und Radomszce wurde nachts beschossen. Der Telefonverkehr mit Lemberg ist unterbrochen.

Der Vorfriede.

Gens, 24. Februar. (P. A. T.) Die endgültigen Waffenstillstandsbedingungen, die vollkommen dem Vorfrieden entsprechen werden, sollen nach Nachrichten, die hier eingegangen sind, den Deutschen Mitte März zur Unterschrift vorgelegt werden. Dann wird auch die Blockade abgeschafft werden. Aus Rom wird gemeldet, daß die italienischen Minister bereits nach Paris abgereist sind, um den neuen Waffenstillstandsvertrag und den vorläufigen Frieden zu unterzeichnen.

Warschau, 24. Februar. (P. A. T. Funksprach.) Der Frieden wird in fünf oder sechs Wochen geschlossen werden. Die nach der Rede Clemenceaus stattgefundenen Sitzung der Konferenz hat nachstehendes Programm angenommen: 1. Ein neuer Waffenstillstand wird nicht mehr geschlossen, der gegenwärtige wird bis zum Friedensschluß verlängert werden. 2. Die für den neuen Waffenstillstand geplanten Bedingungen für das Heer und die Marine werden im Friedensvertrag mitverarbeitet werden, der gleichzeitig die Beziehungen Deutschlands zur Entente festlegen wird. 3. Zu diesem Zweck wird der diesbezügliche Antrag Balfours am Montag angenommen werden. In ihm wird der achte März als der Tag des Deutschland betreffenden Rapportes bezeichnet. 4. Auf solche Weise werden in dem Friedensvertrag die genauen Summen angegeben, die Deutschland der Entente bezahlen muss, sowie auch alle Bedingungen militärischer, maritimer und wirtschaftlicher Natur. 5. Die Entente wird mit den Deutschen nicht verhandeln. Sie wird ihnen den Friedensvertrag gleich dem Waffenstillstandsvertrag zur Unterzeichnung vorlegen. Der Friede wird vor dem April geschlossen werden. Die

Bedingungen des Friedens mit Bulgarien, der Türkei und Österreich... (Lücke im Funksprach. Augenscheinlich fehlen die Worte... werden später beraten werden.) Clemenceau hatte am Nachmittag eine Zusammenkunft mit Balfour und verüfferte ihn, daß er dieses Programm unterstützen werde. (Der Tiger) wünscht jetzt gleich den anderen den schnellsten Abschluß der Friedenskonferenz.

Wien, 21. Februar. (P. A. T. Verstärkter Funksprach.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Paris: Die Beendigung der Arbeiten der Friedenskonferenz wird nach der Rückkehr Wilsons aus Amerika erwartet. Die Besiegung einer ganzen Reihe von Fragen wird unverzüglich erfolgen, worauf die Vertreter Deutsch-Oesterreichs, Ungarns, Polens und der Türkei im Laufe von zehn Tagen nach der Rückkehr Wilsons nach Paris befreuen werden.

Gericht über Beseler und v. Kries.

Posen, 24. Februar. (P. A. T.) Linksstehende sozialistische Kreise haben die Nachricht erhalten, daß die Mitglieder der deutschen sozialistischen Partei, die in Polen in verschiedenen Verwaltungszweigen tätig waren, eine Denkschrift ausgearbeitet haben, die als Anklageschrift gegen die Haubwirtschaft des Generalgouverneurs v. Beseler und des Verwaltungschefs v. Kries dienen soll. Die Verfasser bemerkten, daß die Politik Beselers und seiner Gehilfen in Polen ein Meer von Hass gegen alles, was deutsch ist, hervorgerufen habe. Sie verlangen ein Gericht über Generaloberst von Beseler und Herrn von Kries.

Die Wirren in Bayern.

(Vergl. auch 1. Seite)

München, 24. Februar. (P. A. T.) Die ermordung Eisners hat hier und in anderen bayerischen Großstädten sehr gefährliche Komplikationen hervorgerufen. In München wurde der Belagerungszustand verhängt. Sämtliche drei sozialistischen Parteien haben zusammen mit den Kommunisten und den Volksgesellschaften der Arbeiter- und Soldatenräte einen eigenen Volksausschuss gebildet. Die Unabhängigen haben zur Bekämpfung der Gegenrevolution in München und Nürnberg den Generalstreik proklamiert. In Augsburg haben Sozialisten und Spartacists, denen sich auch Soldaten und Matrosen anschlossen, eine Reihe von Gewalttaten verübt. Unter anderem griffen sie Zeitungsbüros an und besetzten sie. Das Drei-Wochen-Hotel wurde gestürmt. In München fanden große Kundgebungen statt, in deren Verlauf 30 Offiziere verhaftet wurden, die verdächtig waren, gegenrevolutionär geführt zu sein. Die Nationalversammlung hält keine Sitzungen ab, da kein Abgeordneter seines Lebens sicher ist.

Die Nachricht über den Tod des Ministers Auer bestätigt sich nicht. Er ist nur schwer verwundet. Wenn die befürchteten Komplikationen eintreten, so droht seinem Leben Gefahr. Der Beutreutungsabgeordnete Osler wurde ins Herz getroffen; er starb auf der Stelle. Kriegsminister Roßhaupter wurde nur in Schußtag genommen, um sein Leben zu schützen. Minister Unterleipner (U. S.) ist verwundet. Minister Timm ist nicht tot. Verwundet wurden ferner zwei Ministerialdirektoren. In der Stadt regiert der Arbeiter- und Soldatenrat. Die Sitzungen der Nationalversammlung, die nicht aufgelöst wurde, wurde verlängert. Die Regierungstruppen und Matrosen haben sich den Soldatenräten unterstellt. Es hat den Anschein, daß diese Räte regieren werden.

Warschauer Börse.

	24. Februar	23. Februar
6% Oblig. der Stadt Warschau 1915/16	—	—
6% Obl. d. St. Warschau 1917 auf Mt. 100	—	—
5% Obl. der Agrarbank auf Mt.		

Kino

CORSO

Bielanska-Straße Nr. 2.

Zum ersten Mal in Lodz!

Ab heute und die folgenden Tage:
Das größte Amerik. dramatische Kunstwerk!

Zum ersten Mal in Lodz!

„Alles für ein Weib“Sensations-Drama in 6 großen
Teilen mit der weltberühmten**LILLI FERRAR**

in der Rolle als

DOLORES.

Bemerkung. Ohngeachteter Film erfreute sich in Warschau eines solchen Erfolges, daß derselbe prolongiert werden mußte und wir daher denselben

erst eine ganze Woche später zur Demonstration erhalten konnten.

Es versäume daher niemand, dieses Kino Werk zu bestreiten.

Sensation!

Gewöhnliche Preise!

Anfang täglich ab 5 Uhr nachmittags, letzte Vorstellung um 9 Uhr abends,

Sensation!



Heute: Premiere!

Heute: Premiere!

Der Günderin lebte NachtGroßes Drama aus dem Leben in 6 Akten mit der
Budapester Primadonna LILLI BERKI

in der Hauptrolle.

Konzerthaus, Zielnastraße 18.

Freitag, den 28. Februar 1919, um 8 Uhr abends.

Ehrenabend für den Direktor des Balalaika-Orchesters Herrn
Eugen Turner.**Monstre-Konzert**des grozkauischen Balalaika-Orchesters.
Solistin: Fel. R. Tabakow (Gesang).

Im Programm: Arie, Romanzen; Verse von Borodin, Tschaitowitsch, Beniawski, Andrejew, Schumann und russische Volks- und Zigeunerlieder. Billettverkauf bei M. Strauch, Zielna 12, im Christ. Commiss. Verein zur gegenzeit. Unterstützung, Sienkiewicza 3/5 und am Tage des Konzertes an der Kasse des Konzerthauses ab 5 Uhr.

Dr. H. Schuhmacher
haut- und venerische Krankheiten.
Singt von 4-7 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen
von 11-1 Uhr mittags
Benedyktstraße Nr. 1.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten.
Bereit der Evangelischen Straße
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.
Durchgang (Gastral). Elektrische
Geschlechtskrankheiten. Krankenempf. von
9-2 u. v. 6-8, f. Damen v. 5-6.

Dr. med.
H. Roschaner
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten
Zielna-Straße Nr. 9.
Sprechst. v. 8-1 u. von 5-8 Uhr
Damen von 4-5 Uhr. 213

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten.
empf. v. 10-12 u. 5-7 Uhr nachm.
Nowot-Straße 7.

Dr. med. W. Kožin
Petrakauer Straße 71
empfängt 242
Herz- und Lungentranke
von 10-11 und von 4-6 Uhr

Spezialarzt
D. L. Pribulski,
Zawadzka 1 (Scheiblers-Neubau).
haut- und venerische Krankheiten
und Männerkränze.
Sprechst. v. 9-2 u. v. 4-8 Uhr.
Damen v. 5-6 Uhr. 223

Zurückgekehrt
Magister N. Schatz

Laboratorium, Petrikauer 37,
Analysen, mediz. u. technische,
Haus. Auswurf usw. 614

Hebamme
Nowakowska

wohnt jetzt 664
Zielna-Straße Nr. 34.
Empf. von 9-12 u. v. 3-6 Uhr.

Eine kleine
Buchhandlung

mit Zeitungsverkauf
in der Provinz umstandesloser
zu verkaufen. Nähres bei
A. Gugatsh, Panckstr. 97.

Eine 678